



# Die Symbolik des Antisemitismus im Mittelalter

Das Beispiel der *Judensau*

*Joshua Spies*  
*Universität Hamburg*

## Einleitung

Über achtzig Jahre nach der Shoah ist Judenfeindlichkeit in unserer Gesellschaft immer noch präsent. Ereignisse wie der Überfall auf die Synagoge in Halle im Jahr 2019 zeigen, wie schnell Antisemitismus in Gewalt umschlagen kann. Dabei sind Antijudaismus und Antisemitismus schon lange ein hässlicher Teil unserer Gesellschaft, die vor allem durch das Christentum geprägt wurde. Schon im Mittelalter bildete sich eine antisemitische Grundstimmung heraus, die durch die Volkskreuzzüge im 11. Jh. n. Chr. noch zusätzlich befeuert wurde. Die mehrheitlich christliche Bevölkerung wandte sich nun gegen die jüdischen Gemeinden. Dies äußerte sich nicht nur in direkten Übergriffen gegen Juden, wie es in den Städten Speyer, Worms und Mainz, dem sogenannten SchUM - Raum der Fall war, sondern wurde auch an Kirchenwänden in Stein gemeißelt: Gotteshäuser wie die Stadtkirche St. Marien in Wittenberg oder der Dom St. Peter in Regensburg bekamen eine *Judensau*. Diese antijüdischen Kunstwerke dienten der Demütigung und Ausgrenzung von Juden in plastischer Form. Das es um diese Skulpturen heute eine heftige Auseinandersetzung gibt, die sich auch in Form eines Rechtsstreits vor dem BGH äußert, ist bekannt. Dies zeigt, wie kritisch diese Skulptur mittlerweile wahrgenommen wird. Wie allerdings fassten die Zeitgenossen die *Judensau* auf und welche Beweggründe standen in erster Linie hinter ihrer Anbringung? Diese Fragen werden in der folgenden Arbeit am Beispiel der zwei oben genannten Kirchen komparativ erörtert.

Um sich der Thematik der *Judensau* zu widmen, muss zuerst dargelegt werden, wie sich der Antisemitismus im Mittelalter entwickelte und welche Ursachen er hatte. Der Artikel

von František Graus „Judenfeindschaft im Mittelalter“ ist dabei nützlich, um die Entwicklung des Antisemitismus besser nachvollziehen zu können. Das Werk „History, religion and antisemitism“ von Gavin Langmuir wird unterstützend zur Hand genommen. Das zweite Kapitel behandelt allgemein das Motiv der *Judensau*. Eduard Fuchs stellt in seinem Werk „Die Juden in der Karikatur, ein Beitrag zur Kulturgeschichte“ das Motiv vor, während Isaiah Schachars „The „Judensau“: a medieval anti jewish motif and its history“ Aufschluss über die Geschichte der Skulptur und ihrer Bedeutung liefert. Zu den Einzelbetrachtungen werden ergänzend zum Werk von Schachar Rusams Artikel „Judensau“ – Darstellungen in der plastischen Kunst Bayerns: ein Zeugnis christlicher Judenfeindschaft“ und David Kaufmanns „Die Sau von Wittenberg“ hergenommen.

### Antisemitismus im Mittelalter

Die Wurzeln des Antisemitismus bzw. der Judenfeindlichkeit im Mittelalter liegen vor allem in der Abspaltung des christlichen Glaubens vom Judentum unter dem Einfluss von Paulus von Tarsus im 1. Jahrhundert n. Chr. Als Paulus die jüdischen Gemeinden von den Lehren Jesus zu überzeugen, versuchte und das Christentum in eine eigene Religion transformierte, brauchte er u.a. eine klare Abgrenzung zu den Ausprägungen des Judentums.<sup>1</sup> Er beförderte eine Abwendung von der jüdischen Tradition, ohne aber selbst antisemitisch zu sein, da er sich immer noch als Jude sah.<sup>2</sup> Für ihn war das Christentum überkonfessionell. Doch als sich eine eigene Struktur der neuen Religion und eine von den Juden unabhängige Gemeinschaft herausbildete, distanzieren sich die Religionen voneinander.<sup>3</sup> Vor allem das Christentum musste sich vom Judentum abgrenzen, da es sich als eigenständige Religion legitimieren wollte und dies sich durch die Entlehnung vieler jüdischer Merkmale, wie z.B. dem Alten Testament als heilige Schrift, schwierig gestaltete.<sup>4</sup> Diese Identitätskrise des frühen Christentums führte dazu, dass man die Lehre Jesu als einzig Wahre darstellte und die Juden zu Verfälschern des wahren Glaubens machte. Besonders deutlich machte das der Religionsphilosoph Augustin von Hippo im 5. Jahrhundert n. Chr. in seinem Werk *Adversus Iudaeos*: „Sed quando iudaeis ista dicuntur, evangelium apostolum que contemnunt, et quod dicimus non audiunt; quoniam quod legunt, non intelligunt.“<sup>5</sup> Mit dieser Aussage weist Augustin auf die Irreführung der Juden hin. Er

<sup>1</sup> Langmuir, Gavin. *History, religion and antisemitism*. Berkeley: University of California Press, 1990, S. 279.

<sup>2</sup> Ebd., S. 280.

<sup>3</sup> Graus, František. „Judenfeindschaft im Mittelalter“. In *Vorurteil und Völkermord. Entwicklungslinien des Antisemitismus*, hrsg. von Wolfgang Benz, 35 – 60. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 1997, S. 38.

<sup>4</sup> Ebd., S. 282.

<sup>5</sup> Augustin von Hippo. „Adversus Iudaeos, 51,8“. In *Brepolis Library of Latin Texts*, URL.: <http://clt.brepolis.net/iltadfg/pages/Toc.aspx?ctx=696599> [letzter Zugriff: 31.08.2022]. Dt.: „Aber wenn den Juden dies gesagt wird, verachten sie das Evangelium der Apostel und hören nicht auf das, was wir sagen; denn was sie lesen, verstehen sie nicht.“

stellte seinen christlichen Glauben als die einzig wahre Lehre dar. Viele christliche Gelehrte prägten in der Tradition Augustins die Sichtweise zukünftiger Christen auf das Judentum.<sup>6</sup>

Einen Wendepunkt erreichte die Beziehung zwischen der mehrheitlich christlich geprägten Bevölkerung Nordeuropas und den europäischen Juden im Jahr 1096, als der Aufruf zum ersten Kreuzzug von Papst Urban II. einen Volkskreuzzug gegen die jüdischen Gemeinden bewirkte.<sup>7</sup> Dies war das erste organisierte Pogrom gegen die Juden, die als Ungläubige im eigenen Land angesehen wurden. Dabei wurde mit Gewalt versucht, die Juden zu konvertieren, indem man ihnen die Wahl zwischen der Taufe oder dem Tod ließ.<sup>8</sup> Viele dieser Juden verweigerten die Annahme des neuen Glaubens. So zum Beispiel die Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Trier, die „eher zehn Seelen hergäben würden, als Ihre durch den christlichen Glauben verunreinigen zu lassen“.<sup>9</sup>

Ab diesem Punkt kam es zu wiederholten Gewaltausbrüchen und Exzessen gegen Juden, wie im Jahr 1348 zum Ausbruch der Pest. Man machte die Juden verantwortlich für die Epidemie und ihre Ausbreitung, da diese das Trinkwasser vergiftet haben sollen.<sup>10</sup> Erstmals ging der Pogrom nicht nur von der Bevölkerung bzw. der Kirche aus, sondern wurde auch von den weltlichen Herrschern befeuert.<sup>11</sup>

Das Motiv der *Giftstreuer* war aber nicht das einzige, welches den Juden angelastet wurde und zur Gewalt führte. So war der Vorwurf des Christus- und Ritualmords auch weit verbreitet.<sup>12</sup> Man glaubte, die Juden begingen Morde an Christen, überwiegend Kinder, um Christus symbolisch wieder zu ermorden. So war einer der ersten Fälle der Tod eines Jungen in England 1144, der später von einem Mönch in einen angeblichen Ritualmord der Juden umgedeutet wurde.<sup>13</sup> Ein weiterer Anklagepunkt war die Hostienschändung; die Juden, die in der Hostie nicht den wahren Leib Jesu sahen, wie er durch die Eucharistie in das kleine Brotstückchen übergehen sollte, missbrauchten dieses, um Jesus auch nach dem Tod zu schädigen.<sup>14</sup> Schnell verbreiteten sich diese Anschuldigungen unter der einfachen Bevölkerung, da sie anfällig für die Überzeugungen des Klerus oder der weltlichen Obrigkeit waren, die solche Legenden bestärkten.

Im Mittelpunkt stand für die weltlichen Herrscher ein anderes Vorurteil gegen die Juden. Diese hatten nämlich, nachdem die Kirche das Kreditwesen als *Wucher* verdammt

<sup>6</sup> Langmuir 1990, S. 287.

<sup>7</sup> Graus 1997, S. 40.

<sup>8</sup> Langmuir 1990, S. 292.

<sup>9</sup> Bar Simson, Salomo. „Chronik I.“ In *Hebräische Berichte über Judenverfolgungen während des ersten Kreuzzugs. Monumenta Germaniae Historica. Hebräische Texte aus dem mittelalterlichen Deutschland* Bd. 1. Hrsg. von Eva Haverkamp, 470 – 479, Hannover: 2005, S. 474.

<sup>10</sup> Graus 1997, S. 50.

<sup>11</sup> Ebd., S. 50.

<sup>12</sup> Englund, Steven. „Roots of Antisemitism“. In *The medieval roots of antisemitism: continuities and discontinuities from the Middle Ages to the present day*, hrsg. von Jonathan Adams und Cordelia Heß, 19 – 27. New York, London: Routledge 2018, S. 24.

<sup>13</sup> Langmuir 1990, S. 298.

<sup>14</sup> Ebd., S. 300.

hatte, das Monopol über den Geldverleih.<sup>15</sup> Natürlich sorgte das für Konfliktpotenzial zwischen verschuldeten Herrschern und jüdischen Geldverleihern, die Zinsen erhoben. So wurde die Beziehung zwischen den jüdischen Gemeinden und der übrigen Bevölkerung sowie dem Adel immer belasteter und endete nicht selten in der Vertreibung oder Ermordung der Juden. Während dieser Zeit trat erstmals ein neues Motiv in der Darstellung der Juden auf: Die *Judensau*. Schnell wurde sie Bestandteil der Fassaden einiger Kirchen Nordeuropas. Das nächste Kapitel erläutert dieses Motiv und dessen Herkunft genauer.

### Das Motiv der *Judensau*

Die ältesten Zeugnisse der *Judensau* in plastischer Form befinden sich am Dom zu Magdeburg, wo sie Ende des 13. Jahrhunderts angebracht wurde<sup>16</sup> und an der Kathedrale von Brandenburg, für die Rusam das Jahr 1230 als Anbringungsdatum festlegte.<sup>17</sup> In den folgenden Jahrhunderten verbreitete sich dieses Motiv durch den gesamten deutschsprachigen Raum und war an immer mehr Hauptkirchen auffindbar: So etwa im Chorgestühl des Münsters zu Basel ab 1432<sup>18</sup> oder am Dom in Freising im 15. Jhd.<sup>19</sup> Aber nicht nur an Kirchen ist diese Skulptur zu finden, sondern auch an nicht sakralen Gebäuden. Beispiele dafür sind die steinerne Brücke in Frankfurt a. M. oder die Alte Apotheke in Kelheim bei Regensburg.<sup>20</sup> Folglich begleitete die *Judensau* den Bau von religiösen und nicht religiösen Gebäuden bis in das 17. Jahrhundert.<sup>21</sup> Allerdings waren die Skulpturen nicht die einzige Erscheinungsform des Phänomens *Judensau*. Häufig trat sie auch in literarischer Form sowie in der Verzierung von Manuskripten auf. Dafür ist eine Kalligrafie eines unbekanntenen Künstlers aus dem Jahr 1492 ein Beispiel, die unter dem Anfangsbuchstaben der Manuskriptseite einen auf einem Schwein reitenden Mann darstellt.<sup>22</sup> Erwähnt wird die Sau auch in der Enzyklopädie des *Magnentius Hrabanus Maurus*, dem *De rerum naturis*, entstanden um 847 n. Chr.<sup>23</sup> In der Schrift wurde zwar nicht direkt die *Judensau*, aber ein Zusammenhang zwischen Schweinen und Juden erwähnt:

<sup>15</sup> Graus 1997, S. 39.

<sup>16</sup> Fuchs, Eduard. *Die Juden in der Karikatur. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte*. Berlin: Guhl 1985, Nachdr. der Ausg. München 1921, S. 114.

<sup>17</sup> Rusam, Hermann. *Judensau – Darstellungen in der plastischen Kunst Bayerns. Ein Zeugnis christlicher Judenfeindschaft*. Hannover: Evangelisch-Lutherischer Zentralverein für Begegnung von Christen und Juden, 2007, S. 3.

<sup>18</sup> Ebd., S. 6.

<sup>19</sup> Fuchs 1985, S. 114.

<sup>20</sup> Fuchs 1985, S. 114.

<sup>21</sup> Ebd., S. 116.

<sup>22</sup> Dienstbier, Jan. "The Metamorphoses of the Judensau". In *Visual Antisemitism in Central Europe. Imagery of Hatred*, hrsg. von Jakub Hauser und Eva Janáčková, 1 – 34. Oldenbourg, Berlin: De Gruyter 2021, S. 14f.

<sup>23</sup> Shachar, Isaiah. The „Judensau“. *A medieval anti-Jewish motif and its history*. London: Warburg Institute, University of London 1974, S. 6.

„Porcus similiter immundos significat et peccatores de quibus in psalmo scriptum est. De absconditis tuis adimpletus est venter eorum, saturati sunt porcina et reliquentur que superfuerent paruulis suis. Judaeos dicit de immunditiis, quae a Domino abscondita id est noscuntur esse prohibita.“<sup>24</sup>

In diesem Text kann erstmals eine Verbindung zwischen dem Schwein und den Juden, bzw. der Unreinheit, die das Schwein symbolisiert, identifiziert werden.<sup>25</sup> Weitere Formen der Verbreitung folgten in der Gestalt von Flugblättern sowie Karikaturen, die seit dem 15. Jhd., nach Erfindung des Buchdrucks, in Umlauf waren.<sup>26</sup> So breitete sich das Motiv weit über das Einflussgebiet des Heiligen Römischen Reiches aus, und war nicht nur in Böhmen<sup>27</sup> zu finden, sondern auch in Uppsala, Schweden<sup>28</sup> sowie in Évora, Portugal.<sup>29</sup> Allerdings betrachtet die Forschung die *Judensau* als rein deutsches Phänomen<sup>30</sup>, da das Motiv außerhalb des Heiligen Römischen Reichs eher sporadisch auftritt und immer aus dem deutschen Gebiet beeinflusst wurde.<sup>31</sup> Dies deckt sich auch mit der Verbreitung von Antisemitismus seit den Volkskreuzzügen, die seit 1096 Gewalt gegen Juden vor allem auf deutschem Boden veranlassten. Diese Kreuzzüge waren entscheidend daran beteiligt, das Motiv in weite Teile Nordeuropas und unter allen Bevölkerungsschichten zu verbreiten.<sup>32</sup>

In seinem Prototyp handelt es sich bei diesem Motiv meist um ein Schwein mit einem Reiter<sup>33</sup> oder Figuren, die an den Zitzen des Schweins saugen.<sup>34</sup> Als Juden erkennbar macht sie ein *Judenbut* auf ihrem Kopf, der als Erkennungsmerkmal ab 1215 für Juden Pflicht war.<sup>35</sup> Vor allem zwei Assoziationen sollte die zu den Juden kreieren. Zum einen verband man die Sau direkt mit dem Teufel, zum anderen war sie auch das Symbol für die zwei Todsünden *luxuria*, also die Wollust, und *gula*, die Völlerei.<sup>36</sup> Man betrachtete das Schwein als Tier, das nie genug bekommen konnte, so ähnlich wie die Juden, „die durch den Zinshandel immer reicher würden und angeblich den Hals mit Geld nicht vollkriegt.“<sup>37</sup> Auch die Weise, wie die Juden dargestellt wurden, z.B. am Tier säugend, sollte die ihnen unterstellte Gier suggerieren. Sprüche, die aus dieser Zeit überliefert sind, wie der Hohn: „Saug du die Milch, Friß du den Dreck, Das ist doch euer best Geschleck“<sup>38</sup> untermauern diese Absicht.

<sup>24</sup> Ebd., S. 7, dt.: Das Schwein bedeutet ebenfalls die Unreinen und Sünder, von denen im Psalm geschrieben steht. Ihre Bäuche sind mit deinen verborgenen Dingen gefüllt, sie geben sich mit Schweinen zufrieden und müssen mit ihren Kleinen überleben. Er sagt den Juden von der Unreinheit, die dem Herrn verborgen bleibt, das heißt, sie wissen, dass sie verboten ist.

<sup>25</sup> Ebd., S. 10.

<sup>26</sup> Rusam 2007, S. 4.

<sup>27</sup> Dienstbier 2021, S. 1.

<sup>28</sup> Shachar 1974, S. 27.

<sup>29</sup> Rusam 2007, S. 4.

<sup>30</sup> Rusam 2007, S. 4 & Dienstbier 2021, S. 2.

<sup>31</sup> Dienstbier 2021, S. 6.

<sup>32</sup> Rusam 2007, S. 5.

<sup>33</sup> Fuchs 1985, S. 116.

<sup>34</sup> Rusam 2007, S. 4.

<sup>35</sup> Rusam 2007, S. 4.

<sup>36</sup> Ebd., S. 6.

<sup>37</sup> Siehe S. 7.

<sup>38</sup> Fuchs 1985, S. 117.

Auch ist die Wahl der Sau für den Vergleich nicht zufällig. Vielmehr wurde ein Tier verwendet, das nach den Regeln der Torah als unrein gilt.<sup>39</sup> Als Tier mit gespaltenen Hufen wurde es von der jüdischen Gemeinde so verabscheut, dass eine Assoziation mit ihm zwingend als Beleidigung aufgefasst werden musste.<sup>40</sup>

Allerdings erlebte die *Judensau* als Bestandteil von Sakralbauten mit der Zeit einen Bedeutungswandel. Mit zunehmender Verbreitung wurde die *Judensau* ein unter den Maurern und Steinmetzen bekanntes und vielverwendetes Motiv, das gleichgesetzt war mit Fabelwesen und Monstern und eine direkte Verbindung zum Antisemitismus verlor.<sup>41</sup> Dennoch ging der Zusammenhang zwischen diesem Motiv und dem Antisemitismus über die Jahrhunderte nie ganz verloren.

Die folgenden Kapitel betrachten die *Judensau* am Regensburger Dom St. Peter sowie an der Stadtkirche St. Marien in Wittenberg genauer. Eine Abbildung der Skulpturen befindet sich im Anhang.

## Einzelbetrachtung

### *Der Dom St. Peter in Regensburg*

Die *Judensau* an der Fassade des Regensburger Doms befindet sich an der südlichen Seite der Kirche, gegenüber dem alten Judenviertel.<sup>42</sup> Die Figur zeigt eine Sau, an deren Zitzen zwei Gestalten saugen. Vor ihr steht eine weitere Person und hält das Schwein am Ohr fest. Obwohl die Skulptur nun stark beschädigt ist, kann man sie als *Judensau* erkennen, da die Figur vor der Sau einen *Judenhut* trägt.<sup>43</sup> Auch der traditionelle Bart und die Schläfenlocken machen ihn als Juden erkennbar<sup>44</sup>. Eine Lithografie aus dem Jahr 1848<sup>45</sup> zeigt die Sau, wie sie bei ihrer Anbringung 1320 ausgesehen haben mag.<sup>46</sup> Sie sollte die zwei oben genannten Assoziationen zu den Juden herstellen. Zum einen dachte man, dass die Juden durch das Trinken der Milch des Schweins vom Teufel vergiftet seien.<sup>47</sup> Zum anderen ist die Skulptur

<sup>39</sup> Rusam 2007, S. 2.

<sup>40</sup> Fuchs 1985, S. 120.

<sup>41</sup> Dienstbier 2021, S. 33.

<sup>42</sup> Lewandowsky, Ulrike. „Toleranz und ihre Grenzen. Die jüdische Gemeinde und das Pogrom in Zeiten wirtschaftlicher Not“. In *Regensburg. Metropole im Mittelalter*, hrsg. von Peter Morsbach, 168–255. Regensburg: Pustet, 2007, S. 253.

<sup>43</sup> Siehe Anhang, Abb. 1.

<sup>44</sup> Rusam 2007, S. 24.

<sup>45</sup> Siehe Anhang, Abb. 2.

<sup>46</sup> Bauer, Karl. *Regensburg. Aus Kunst-, Kultur- und Sittengeschichte*. Regensburg: Mittelbayerische Druck und Verlagsgesellschaft, 1988, S. 413.

<sup>47</sup> Bauer 1988, S. 413.

zwischen anderen positioniert, die Todsünden darstellen sollten<sup>48</sup>, und lässt so vermuten, dass sie *luxuria*<sup>49</sup> und *gula*<sup>50</sup> verbildlichen sollte.

Dass die Anbringung in direkter Nähe zum Judenviertel Absicht war, um die Juden zu beleidigen, schließt die Forschung allerdings durchweg aus. Als eine der Wenigen war die jüdische Gemeinde in Regensburg im 14. Jhd. durch den Rat der Stadt und durch die Kaiser geschützt.<sup>51</sup> Auf dem Gebiet des Heiligen Römischen Reichs war sie eine der größten Gemeinden, was man aus dem Bestehen einer Talmudschule und einem eigenen Gericht ab 1230<sup>52</sup> ableiten kann. Primär stand die Sau für die Todsünden und zeigte die Juden als Gruppe, die dieser verfallen war bzw. darunter litten.<sup>53</sup> Als Hauptadressat der Skulptur galten daher nicht die Juden, sondern die christliche Gemeinde.<sup>54</sup>

Also ist es naheliegend, dass die *Judensau* in Regensburg eher eine Warnung vor dem „falschen“ Glauben darstellen sollte und die christlichen Kirchgänger ermahnen sollte, nicht vom wahren, christlichen Glauben abzuweichen, wie es mit den Juden geschehen war. Dafür spricht auch die Anbringung einer Skulptur des *Goldenen Kalbs*<sup>55</sup> am Nordturm des Doms, das in der Bibel als Inbegriff für den Abfall vom rechten Glauben erscheint. Es kann also davon ausgegangen werden, dass Antisemitismus nicht allein als Motiv für die Anbringung angesehen werden kann. Zwar gab es in Regensburg zu späterer Zeit auch Pogrome und es kam zur Vertreibung der Juden, aber dies geschah erst im Jahr 1519, als nach dem Tod Kaiser Maximilians I. der Kaiserliche Schutz der Juden entfiel<sup>56</sup>, d.h. knapp 200 Jahre nach der Entstehung der *Judensau*.

### *Stadtkirche St. Marien in Wittenberg*

Ganz ist die Anbringung der *Judensau* an der Stadtkirche St. Marien in Wittenberg zu bewerten. Ihre Position an der südöstlichen Ecke der Kirche<sup>57</sup> gegenüber dem ehemaligen Judenviertel<sup>58</sup> ist nicht zufällig, wie aus den mehrheitlich antisemitischen Quellen zur *Judensau* zu schließen ist. Die wichtigsten Informationen liefern uns Laurentius Fabricius mit einer Beschreibung und einem Deutungsversuch der Skulptur und Martin Luthers Schrift „Vom Schemhamphorasch und vom Geschlecht Christi“, die eine Hetzschrift gegen die Juden darstellt. Dabei sind beide Werke kritisch zu betrachten, da sie erst knapp 200 Jahre

<sup>48</sup> Shachar 1974, S. 26.

<sup>49</sup> Hubel, Achim und Schuller, Manfred. *Der Dom zu Regensburg. Vom Bauen und Gestalten einer gotischen Kathedrale*. Regensburg: Pustet, 1995, S. 92.

<sup>50</sup> Shachar 1974, S. 26.

<sup>51</sup> Lewandowsky 2007, S. 253f.

<sup>52</sup> Bauer 1988, S. 126.

<sup>53</sup> Shachar 1974, S. 26.

<sup>54</sup> Rusam 2007, S. 24.

<sup>55</sup> Ebd., S. 25.

<sup>56</sup> Bauer 1988, S. 129.

<sup>57</sup> Shachar 1974, S. 30.

<sup>58</sup> Kauffmann, David. „Die Sau von Wittenberg (1890)“. In: *Gesammelte Schriften*, 161 – 168. Frankfurt a.M.: o.A., 1908, S. 166.

nach der Entstehung des Motivs verfasst wurden. So wird das Alter der Skulptur auf die Jahre um 1300 geschätzt, da es scheint, als sei sie zusammen mit der Kirche errichtet worden.<sup>59</sup>

Erst um das Jahr 1543 interpretiert Luther die Skulptur<sup>60</sup> während Fabricius die Sau um 1596<sup>61</sup> in seinem Werk „De Schemhamphorasch et usu et abusu“ wie folgt beschreibt:

„Cum te iter a Collegiis publicis per crates in caemiterium detulit, videre licebit, si oculos eleuaberis, in extremitate muri prope tectum, porcā saxo insculptam cum hac inscriptione: Rabini Schemhamphorasch. Docet te inscriptio non verum usum sed abusum Schemhamphorasch, non eo modo intellectum, quem priore oratione explicatum audiuisti: sed quem hac posteriore oratione sum persecutus.“<sup>62</sup>

Hier wird einer der größten Unterschiede zur Regensburger *Judensau* deutlich: Über der Sau ist deutlich in goldenen Lettern der Schriftzug „Rabini Schem HaMphoras“ angebracht. Dies beschreibt den vollständigen Namen Jahwes<sup>63</sup>, dem Gott der Juden und wird hier mit dem Schwein in einen negativen Kontext gebracht. Später deutet Luther diese Inschrift antisemitisch aus:

„Also spottet der leidige böse Geist seiner gefangen Jüden, lesst sie sagen Schem Hamphoras und grosse ding drinnen glauben und hoffen, Er aber meinert `Scham Haperes` das heisst: Hie dreck, nicht der auff der Gassen ligt, Sondern aus dem Bauch kompt. Scham heisst hie oder da Peres das der Saw und allen Thieren in den Dermē ist [...]“<sup>64</sup>

Hieraus geht hervor, dass er den jüdischen Glauben für eine Irrlehre hält, die den Juden eingeflößt wird. Die *Judensau* soll dies verbildlichen bzw. den Talmud symbolisieren, aus dem die Juden die Regeln ihres Glaubens ableiten.<sup>65</sup>

Anders als die Regensburger Sau hat diese Skulptur vier Figuren, die neben oder unter dem Schwein stehen. Zu den zwei knienden, an den Zitzen der Sau saugenden Figuren kommt eine dritte dazu, die ein Ferkel festhält. Hinter dem Schwein steht eine vierte Figur, wesentlich größer als die anderen Personen, die das Hinterbein des Schweins hochhebt und ihr in den Hintern schaut.<sup>66</sup> Alle vier Figuren sind durch ihre Hüte oder deren Überreste als

<sup>59</sup> Shachar 1974, S. 30.

<sup>60</sup> Ebd., S. 31.

<sup>61</sup> Kauffmann 1890, S. 163.

<sup>62</sup> Shachar 1974, S. 46, dt.: Wenn Sie von der Universität durch die Tore auf den Friedhof gegangen sind, sehen Sie, wenn Sie den Blick heben, am Ende der Mauer in der Nähe des Daches ein in Stein gemeißeltes Schwein mit der Inschrift: Rabbi Schemhamphorasch. Der Brief lehrt Sie nicht den wahren Gebrauch, sondern den Missbrauch von Schemhamphorasch, nicht in der Art und Weise des Verständnisses, die Sie in der ersten Rede gehört haben, sondern die ich in dieser letzten Rede verfolgt habe

<sup>63</sup> Ebd., S. 31.

<sup>64</sup> Luther, Martin. *Vom Schemhamphoras. Und vom Geschlecht Christi*. Matthej am j. Capitel, Wittenberg 1544, Zugang über: Univ. und Landesbibliothek Münster, Digitale Sammlung, URL.: <https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/hd/content/dpage/759311> [letzter Zugriff: 05.09.2022], S. 41f.

<sup>65</sup> Shachar 1974, S. 47.

<sup>66</sup> Ebd., S. 30.



Juden erkennbar gemacht, allerdings fehlt ihnen der Bart und auch die Locken sind nicht so ausgeprägt, wie die der Juden an der Regensburger Skulptur.<sup>67</sup> Ebenfalls anders ist, dass die Sau an der Kirche zu Wittenberg einzeln steht und nicht in einen Skulpturenzyklus mit eingeschlossen ist. War die Regensburger Sau in einer Reihe mit anderen Symbolen für Todsünden eingebunden, ist die Wittenberger Sau separat angebracht. Dies ist der stärkste Hinweis darauf, dass die Sau als Beleidigung gegenüber der jüdischen Gemeinde gedacht war.<sup>68</sup>

Obwohl man die Bedeutung der Sau für die Bevölkerung um 1300 nicht exakt nachvollziehen kann, wurde die Skulptur spätestens durch Luther und danach durch Fabricius in einen klar antisemitischen Kontext gerückt. Fabricius schreibt dazu:

„Totam hanc sculpturam in odium rabinorum osorum dei et blasphematorum messiae et eius sanctissimae matris, esse collocatam ertum est: Qui cum toto grege iudaico nihil diuini sapiunt, nihil oraculorum diuinorum sacris bibliis comprehensorum intelligunt, sed mera rabbinica, seu potius ethnica et diabolica tradunt et hauriunt dogmata: quique pro scaturientibus aquis in vitam aeternam sugunt lac suillum: qui pro articulis evangelicis, qui et ipsis in salutem cedere debebant, si messiam natum fide exoscularentur, vorant non nisi schamhapperesch, fimos et sterquilinia.“<sup>69</sup>

Die Juden werden als Feinde Gottes und der heiligen Mutter Maria dargestellt und ihr Glaube als *sterquilinia* – wörtlich „Mist“ – bezeichnet. Zudem stellt Fabricius eine Verbindung zwischen den Juden und dem Teufel her, in dem er die jüdische Lehre als teuflisch bezeichnet. Die Werke Luthers und Fabricius trugen als Hauptwerke über die Wittenberger *Judensau* viel zur literarischen Verbreitung dieses Motivs bei.<sup>70</sup> Warum Fabricius antisemitisch argumentiert, ist nicht ganz sicher. Zum einen kann man dies auf seinen katholischen Glauben zurückführen, zum anderen orientierte er sich in seinen Werken an Luther und zitierte ihn teilweise.<sup>71</sup> Indes war Luther, als er merkte, dass er die Juden nicht konvertieren konnte, dazu übergegangen, sie zu diffamieren. Dies wird in den Vorworten seiner Werke klar, in denen er immer härter gegen die Juden argumentierte. In seinem Werk *Von den Juden und ihren Lügen* beschreibt er sein Anliegen wie folgt:

„Ich hatte mir wol fur genomen nichts mehr weder von den Jüden noch wider die Jüden zu schreiben, Aber weil ich erfahren das die Elenden heillosen leute nicht aufhören auch uns das ist die Christen an sich zu locken, hab ich dis Büchlin lassen aufgeben, Damit ich unter denen erfunden werde, die solchem giftigen furnemen

<sup>67</sup> siehe Anhang, Abb. 3.

<sup>68</sup> Shachar 1974, S. 31.

<sup>69</sup> Ebd., S. 47, dt.: Es ist klar, dass diese ganze Skulptur dem Hass der Rabbiner auf die Gebeine Gottes und der Lästere des Messias und seiner heiligsten Mutter ausgesetzt war: Diejenigen, die zusammen mit der gesamten jüdischen Herde nichts von Gott wissen, verstehen nichts von dem göttliche Orakel, die in den heiligen Bibeln enthalten sind, sondern bloß rabbinische oder vielmehr ethnische und teuflische Dogmen geben und schöpfen; und diejenigen, die Schweinemilch saugen, anstatt Quellwasser ins ewige Leben zu sprudeln, sie waren wund und fraßen nichts als Mist.

<sup>70</sup> Kauffmann 1890, S. 163f.

<sup>71</sup> Shachar 1974, S. 47.

der Jüden widerstand gethan und die Christen gewarnet haben sich für den Jüden zu hüten.“<sup>72</sup>

Hier will er die Christen vor dem Glauben der Juden beschützen und der Konvertierung hin zum Judentum vorbeugen. In dem Werk fährt er fort, die Lehren der Juden als Lügen darzustellen. Ein Jahr später wird Luther drastischer: „Denn wie ich in jenem Büchlin bedingt ist mein meinung nicht wider die Jüden zu schreiben als hoffet ich sie zu bekeren [...] Welchs eben so müglich ist las den Teuffel zu bekeren.“<sup>73</sup> Er hatte jegliche Hoffnung aufgegeben die Juden zu bekehren und stellte sie nun mit dem Teufel gleich.

So ist die Perspektive Luthers diejenige, die die Wittenberger *Judensau* für die Nachwelt prägt und sie als rein antisemitisches Motiv kennzeichnet. Die ursprüngliche Absicht aus der Zeit der Anbringung bleibt jedoch vorerst ungewiss.

### Fazit

Die Betrachtung beider Skulpturen lässt darauf schließen, dass die *Judensau* als Motiv nicht zwingend an den Antisemitismus gekoppelt sein muss. So ist die Sau in Regensburg Teil der Darstellung von Todsünden und lässt die Juden hier nur als Opfer eben jener auftreten. Wahrscheinlich ist auch, dass dieses Motiv danach vermehrt in diesem Kontext von anderen Maurern aufgegriffen wurde. Es ist aber auch ein klarer Bedeutungswandel der Skulptur erkennbar. Mit der Vertreibung der Juden aus Regensburg im Jahr 1519 wurde die Sau zu einem antisemitischen Motiv. Auch die Schriften Luthers und Fabricius gaben der Wittenberger Sau knapp 200 Jahre später einen anderen Sinn. In einer Zeit des religiösen Umbruchs wurde sie ein stilistisches Kampfmittel, das die Abgrenzung zu den Juden verbildlichen sollte. In seinen Schriften machte Luther keinen Hehl von seiner Absicht, gegen die Juden zu schreiben. Dabei kam ihm die *Judensau* sehr gelegen, um sein Anliegen zu verdeutlichen. Spätestens nach Luther war die Verbindung zwischen der Sau und dem Antisemitismus geschaffen und wurde danach laufend wieder aufgegriffen. So wurde eine Skulptur, die wahrscheinlich als Warnung gedacht war, zum religiösen und spätestens im 20. Jhd. zum politischen Kampfmittel. Dass die heutige Sicht auf das Motiv vermeintlich klar ist und nur das Abmontieren der Skulptur zulässt, ist nach den Auswirkungen des modernen Antisemitismus, dessen Höhepunkt der Holocaust war, nur allzu verständlich.

Doch würde dies nicht im Sinne der historischen Aufarbeitung stehen, sondern nur dazu beitragen, dass dieser hässliche Teil unserer Vergangenheit vergessen wird. Der Bundesgerichtshof findet zurecht die rechtsverletzende Aussage der Wittenberger Skulptur beseitigt, in dem man die Sau durch eine Informationstafel und eine Bodenplatte in ein

<sup>72</sup> Luther, Martin. *Von den Jüden vnd jren Lügen*, Wittenberg 1543, Zugang über: Landesbibliothek Coburg, Digitale Bibliothek, URL.: [http://digital.bib-bvb.de/view/bvbmets/viewer.0.6.4.jsp?folder\\_id=0&dvs=1662456701540~374&pid=3573932&locale=de&usePid1=true&usePid2=true](http://digital.bib-bvb.de/view/bvbmets/viewer.0.6.4.jsp?folder_id=0&dvs=1662456701540~374&pid=3573932&locale=de&usePid1=true&usePid2=true) [letzter Zugriff: 06.09.2022], S. 3.

<sup>73</sup> Luther 1544, S. 41f.

Mahnmal der Geschichte verwandelt.<sup>74</sup> So wird aus der Skulptur wieder eine Warnung, nun allerdings nicht vor Todsünden, sondern vor Hass und Antisemitismus. Regensburgs Versuch, die Skulptur in ihren historischen Kontext einzuordnen greift hingegen zu kurz. Unter dem Motiv kann man auf einer unauffälligen Infotafel folgendes Lesen:

„Oben an diesem Pfeiler, der zum mittelalterlichen Judenghetto wies, befindet sich die Spottfigur der sog. „Judensau“. Dargestellt wird ein Schwein, an dessen Zitzen sich Juden zu schaffen machen. Diese Skulptur als steinernes Zeugnis einer vergangenen Epoche muss im Zusammenhang mit ihrer Zeit gesehen werden. Sie ist in ihrem antijüdischen Aussagegehalt für den heutigen Betrachter befremdlich. Das Verhältnis von Christentum und Judentum in unseren Tagen zeichnet sich durch Toleranz und gegenseitige Achtung aus.“

Eine mediale Aufarbeitung sowie fachlich betreute Führungen zum Antisemitismus u.a. in Regensburg können helfen, diesem im Alltag entgegenzuwirken und Hassverbrechen wie in Halle 2019 vorzubeugen. Denn leider ist die Situation der Juden in Deutschland nicht so wie es die Regensburger Infotafel vermuten lässt. Noch immer besteht Hass gegenüber dem Judentum und die beschriebene Toleranz ist Wunschdenken.

## Bibliographie

### Quellenverzeichnis

- Quellenverzeichnis Augustin von Hippo. *Adversus Iudaeos*, 51,8. In Brepolis Library of Latin Texts, URL.: <http://clt.brepolis.net/lltadfg/pages/Toc.aspx?ctx=696599> [letzter Zugriff: 31.08.2022].
- Bar Simson, Salomo. „Chronik I.“ In *Hebräische Berichte über Judenverfolgungen während des ersten Kreuzzugs*. Monumenta Germaniae Historica. Hebräische Texte aus dem mittelalterlichen Deutschland Bd. 1. Hrsg. von Eva Haverkamp, 470 – 479, Hannover 2005.
- Luther, Martin. *Vom Schemhamphoras. Und vom Geschlecht Christi. Matthej am j. Capitel*, Wittenberg 1544, Zugang über: Univ. und Landesbibliothek Münster, Digitale Sammlung, URL.: <https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/hd/content/dpage/759311> [letzter Zugriff: 05.09.2022].
- Luther, Martin. *Von den Jüden vnd jren Lügen*, Wittenberg 1543, Zugang über: Landesbibliothek Coburg, Digitale Bibliothek, URL.: [http://digital.bib-bvb.de/view/bvbmets/viewer.0.6.4.jsp?folder\\_id=0&dvs=1662456701540~374&pid=3573932&locale=de&usePid1=true&usePid2=true](http://digital.bib-bvb.de/view/bvbmets/viewer.0.6.4.jsp?folder_id=0&dvs=1662456701540~374&pid=3573932&locale=de&usePid1=true&usePid2=true) [letzter Zugriff: 06.09.2022].

<sup>74</sup> Euronews: *Judenfeindliches Relief darf bleiben: Bundesgerichtshof urteilt zu „Wittenberger Sau“*, in *Euronews Deutschland*, Juni 22, URL.: <https://de.euronews.com/2022/06/14/judenfeindliches-relief-darf-bleiben-bundesgerichtshof-urteilt-zu-wittenberger-sau> [letzter Zugriff: 06.09.2022].

Quellenverzeichnis

- Bauer, Karl. *Regensburg. Aus Kunst-, Kultur- und Sittengeschichte*. Regensburg: Mittelbayerische Druck und Verlagsgesellschaft, <sup>4</sup>1988.
- Dienstbier, Jan. "The Metamorphoses of the *Judensau*". In *Visual Antisemitism in Central Europe. Imagery of Hatred*, hrsg. von Jakub Hauser und Eva Janáčková, 1 – 34. Oldenbourg, Berlin: De Gruyter, 2021.
- Englund, Steven. "Roots of Antisemitism". In *The medieval roots of antisemitism: continuities and discontinuities from the Middle Ages to the present day*, hrsg. von Jonathan Adams und Cordelia Heß, 19 – 27. New York, London: Routledge 2018.
- Euronews: *Judenfeindliches Relief darf bleiben: Bundesgerichtshof urteilt zu „Wittenberger Sau“*; in Euronews Deutschland, Juni 22, URL.: <https://de.euronews.com/2022/06/14/judenfeindliches-relief-darf-bleiben-bundesgerichtshof-urteilt-zu-wittenberger-sau> [letzter Zugriff: 06.09.2022].
- Fuchs, Eduard. *Die Juden in der Karikatur. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte*. Berlin: Guhl 1985, Nachdr. der Ausg. München 1921.
- Graus, František. „Judenfeindschaft im Mittelalter“. In *Vorurteil und Völkermord. Entwicklungslinien des Antisemitismus*, hrsg. von Wolfgang Benz, 35 – 60. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 1997.
- Hubel, Achim und Schuller, Manfred. *Der Dom zu Regensburg. Vom Bauen und Gestalten einer gotischen Kathedrale*. Regensburg: Pustet, 1995.
- Kauffmann, David. „Die Sau von Wittenberg (1890)“. In: *Gesammelte Schriften*, 161 – 168. Frankfurt a.M.: o.A., 1908.
- Langmuir, Gavin. *History, religion and antisemitism*. Berkeley: University of California Press, 1990.
- Lewandowsky, Ulrike. „Toleranz und ihre Grenzen. Die jüdische Gemeinde und das Pogrom in Zeiten wirtschaftlicher Not“. In *Regensburg. Metropole im Mittelalter*, hrsg. von Peter Morsbach, 168–255. Regensburg: Pustet, <sup>2</sup>2007.
- Rusam, Hermann. *Judensau – Darstellungen in der plastischen Kunst Bayerns. Ein Zeugnis christlicher Judenfeindschaft*. Hannover: Evangelisch-Lutherischer Zentralverein für Begegnung von Christen und Juden, 2007.
- Shachar, Isaiah. *The „Judensau“. A medieval anti-Jewish motif and its history*. London: Warburg Institute, University of London 1974.

**Anhang**



**Abb. 1.** Die *Judensau* am Regensburger Dom. Quelle: Morsbach, Peter. *Regensburg. Metropole im Mittelalter*. 2. Aufl. Regensburg: Friedrich Prustet, 2007.

Dom. Der Teufel entführt die ungetreue Steinmetz  
braut. Bleistiftzeichnung, Mitte 19. Jahrhundert



Dom. Juden, ein Schwein melkend. Lithographie,

**Abb. 2.** Lithographie der *Judensau*. Quelle: Bauer, Karl. *Regensburg. Aus Kunst-, Kultur- und Sittengeschichte*. 4. Aufl. Regensburg: MZ Buchverlag, 1988.



**Abb. 3.** Die *Judensau* an der Wittenberger St. Marien Kirche. Quelle: <https://www.ekmd.de/asset/5Lb60cdCQ3G9oxRO6CvtDg/judensau-wittenberg-epd-bild-jens-schlueter.jpg>